

Bence Ament-Kovács

**Eine Familiengeschichte aus volkskundlicher Sicht
Statusvererbung einer ungarndeutschen Schmied-
Kleinhandwerkerfamilie in fünf Kapiteln**

Einleitung

In meiner Studie⁷ sollen meine Vorfahren mütterlicherseits, die Familie Ament vorgestellt werden. Nach dem Zeugnis der Matrikelbücher und des Familiengedächtnisses hatten die männlichen Mitglieder der Familie seit langen Generationen das Schmiedehandwerk ausgeübt. In dieser Arbeit versuche ich aufzudecken, welche Rolle die Schmiedewerkstatt und das Handwerk bei der Vererbung des Status und des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und Beziehungskapitals der Familie gespielt haben. In meiner Arbeit habe ich fünf Meilensteine - „Kapitel“ - in der Geschichte der Familie festgestellt, die als wesentliche, bestimmende Wendepunkte bei der Vererbung des Status anzusehen sind.⁸ In meiner Studie verfolge ich die Geschichte der Familie während eines Jahrhunderts, von ihrer Niederlassung in

⁷ Ich danke den Hochschullehrerinnen Judit Klement, Zita Deáky und Mária Erb, sowie Éva Ament, Evelin Kovács, Judit Varga und Zsófia Gáll und natürlich meinen Informanten, hauptsächlich Ament Józsefné Binder Katalin für die Hilfe, die sie zu meiner Studie geleistet haben. Meine Studie soll demnächst mit einigen bedeutenden Veränderungen im Studienband Vetésforgó II erscheinen. Für die Korrektur und die Redaktion meiner Arbeit danke ich auf diesem Wege Szilvia Prikler, Anna Tihanyi und Pál Géza Balog. In meiner Studie versuchte ich mich auf die Familiengeschichte zu beschränken, deshalb wurden die Erläuterungen zur Industriegeschichte und zur Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts erheblich reduziert. Hinsichtlich des geschichtlichen Hintergrundes der Zwangsaussiedlung der Ungarndeutschen habe ich ein gewisses Vorwissen seitens der Leser vorausgesetzt, deshalb habe ich von einer ausführlicheren Darstellung dieses Themas abgesehen.

⁸ Diese Veränderungen in der Familiengeschichte sind praktisch mit bestimmten Generationen verbunden, deshalb sind die biographischen Daten der erwähnten Personen in der Anlage aufgeführt.

Diósberény (Berien/Perin) bis zu ihrem Umzug aus dem Dorfe (d. h. von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts).

Die Familie Ament wurde um die Mitte der 1700er Jahre von Lothringen nach Ungarn, auf das Landgut von Ferdinand Florimund Mercy (1666–1734), dem Berater des Königs Karl III (Kaiser Karl VI)⁹ umgesiedelt, wo sie sich in der Ortschaft Nagymányok (Großmanok) niederließen. Mercy erwarb in den Jahren 1722/23 Ländereien im Burgkomitat Tolna (Tolnau), aber er besaß ebenfalls Gebiete im Banat und an der Drau.¹⁰ Die Familie Ament übte bereits um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert nachweislich das Schmiedehandwerk aus. Durch ihre ehelichen Beziehungen gelangten sie in mehrere Orte des Landes.

Das Schmiedehandwerk und das Bauernhandwerk

In diesem Fall ist vielleicht der von Ferenc Erdei verwendete Ausdruck „Bauernhandwerk“¹¹ richtiger, obwohl dieser in der Fachliteratur häufig umstritten ist. Meiner Meinung nach drückt dieser Fachausdruck anschaulicher aus, dass das Schmiedehandwerk bei den Handwerkern auf dem Lande, zumindest bei meinen Vorfahren ein Teilberuf gewesen ist. Zusätzlich dazu erwies sich der Ackerbau als unerlässlich für den Lebensunterhalt der Familie. Die Verwendung des Ausdruckes Bauernhandwerk ist auch dadurch begründet, dass die körperliche Arbeit bei der Mehrheit der Dorfhandwerker eine bedeutendere Rolle gespielt hat, als die Unternehmertätigkeit.¹² Aufgrund meiner eigenen Erfahrungen betrachte ich die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts im Gegensatz zu György Tolnai nicht als eine Phase des Schwindens, sondern vielmehr als eine Blütezeit des Bauernhandwerks.¹³ Wie oben bereits erwähnt, sind die Grenzen zwischen beiden Arten von Handwerkern recht schmal, man konnte sie

⁹ Gündisch 2004, S. 266, sowie Szilágyi 1982, S. 46–47

¹⁰ Várnagy 1998, S. 23–28, sowie Szabó 2006, S. 57

¹¹ Erdei 1942, S. 126

¹² Paládi-Kovács 2000, S. 310

¹³ Tolnai 1980, S. 34

erst nach der Auflösung des Zunftwesens leichter ziehen¹⁴. Deshalb halte ich es für unmöglich, abzugrenzen, ab wann die Familie als Manufakturhandwerker, Bauernhandwerker oder als Kleinhandwerker bezeichnet werden kann. Eins steht aber fest: Balthasar Ament (d. Ä.) war ein Mitglied der Schmiedezunft von Högyész (Hedjeß/Hidjiß).¹⁵

Bei der Untersuchung der gesellschaftlichen Beziehungen des Handwerkertums möchte ich erneut auf den Ausdruck „Bauernhandwerker“¹⁶ von Ferenc Erdei hinweisen. Eine Untersuchung der ehelichen Beziehungen bei der Familie Ament unterstützt weniger den Gedanken von Attila Paládi-Kovács, der die Gesellschaftsschicht der Kleinhandwerker, die sich vom Bauerntum durch ihre verwandtschaftliche Beziehung abgrenzte, für ziemlich geschlossen hielt¹⁷. Bei der Familie Ament war nach meinen Erfahrungen (die ich im Weiteren ausführlicher erörtern werde) nicht das Handwerkerdasein, sondern der wirtschaftliche Status bestimmend, was durch den charakteristischen, eher bürgerlichen Lebensstil des ganzen Deutschtums in Ungarn zu erklären ist.¹⁸ Bei der Auswahl des Ehepartners zählte nicht vorrangig, ob die betroffene Person Handwerker oder Landwirt war, sondern die materielle Situation der Familie. Natürlich konnte ein Grund dafür sein, dass sich niemand in

¹⁴ 1859 wurde die „Gewerbe Ordnung“ d. h. die Neue Gewerbeordnung verkündet, die sowohl den Meistern, die sich zu Zünften zusammenschlossen, als auch denen, die außerhalb der Zünfte tätig waren, auf dem Gebiet von Österreich und Ungarn die Gewerbefreiheit sicherte. Übrigens bestand bis 1918 das gemeinsame Zollgebiet, und seine Auflösung bedeutete keinen Rückfall in der materiellen Situation der Familie. Die Auflösung der Zünfte und ihre Umwandlung in Gewerbevereinigungen wurde im Gesetzesartikel Nr. 1872:VIII. geregelt. Siehe dazu ausführlicher: Tolnai 1980, S. 169. Sowie: Paládi-Kovács 2000, S. 319

¹⁵ Die fragmentarischen Urkunden der Schmiedezunft von Högyész befinden sich im Swäbische Sammlung von Högyész. Die gefundenen Quellen zeugen eindeutig nur vom Bestehen einer Zunftmitgliedschaft zwischen 1852-1859. Aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist kein Urkundenmaterial aufzufinden.

¹⁶ Erdei 1942, S. 126

¹⁷ Paládi-Kovács 2000, S. 329

¹⁸ Glatz 1988, S. 89

der Ortschaft ausschließlich mit Handwerkstätigkeit beschäftigte und die Menschen ihre Einnahmen auch aus der Landwirtschaft bezogen. Deshalb kann man die beiden Erwerbszweige im untersuchten Fall nicht hermetisch trennen. Diejenigen auch, die grundsätzlich eine landwirtschaftliche Tätigkeit ausübten, versuchten oft ihre Einnahmen auf andere Weise zu ergänzen. So beschäftigte sich zum Beispiel Andreas Binder d. Ä (1869–1922), der Großvater von Katharina Binder, die einer Bauernfamilie entstammte, als „Cenzar“¹⁹ mit dem Kauf und dem Wiederverkauf von Rindern²⁰. In der Ortschaft betrieben mehrere Familien einen Laden, sie beschäftigten sich mit Handel aber auch in diesen Fällen zusätzlich mit Ackerbau.

Da die Familie die Gewerbetätigkeit nur als Teilzeitbeschäftigung ausübte, arbeitete sie in erster Linie auf Bestellung, und sie brachte ihre Produkte im seltensten Fall auf den Markt. Trotzdem war sie immer reich mit Arbeitskräften gesegnet. In jeder Generation gab es einen Mann, eventuell auch mehrere Männer, die den Beruf weiterführen konnten, wobei auch der Landbesitz der Familie viel Arbeitskraft erforderte. Der Gedanke von Ferenc Erdei wird ebenfalls dadurch bestätigt,²¹ dass die männlichen Mitglieder der Familie den Beruf grundsätzlich zu Hause, neben dem (Schmiede)herd der Familie erlernt haben, und zu Hause als Lehrlinge/Gehilfen tätig waren. Während ihrer Gesellenjahre haben die meisten von ihnen Reisen unternommen, aber darüber kann man sich nicht einmal auf der Ebene der Generationen ein einheitliches Bild machen.²²

¹⁹ Cenzar: Eine Person in Diósberény, die sich mit dem Kauf und Weiterverkauf von Großvieh, hauptsächlich von Rindern, eventuell Pferden beschäftigte. Katharina Ament (geb. Binder) (1934)

²⁰ Katharina Ament (geb. Binder) (1934).

²¹ Erdei 1942, S. 127

²² Jakob Ament, ein Mitglied der 4. Generation ging beispielsweise als Schmied für knapp ein Jahr, sein Bruder, Rudolf Ament als Wagner für 4 Jahre auf Studienreisen. Katharina Ament (geb. Binder) (1934)

Diósberény: Ort der Schmiedewerkstatt

Diósberény, als eine Ortschaft in der Schwäbischen Türkei²³, war Teil des Kreises von Bonyhád (Bonnhard), des Bistums von Pécs (Fünfkirchen/Finckerich) und des Dekanats von Völgység. Sie ist grundsätzlich von kleinen Dörfern umgeben. Innerhalb ihrer Kleinregion wurde sie in erster Linie von der traditionsreichen benachbarten Ackerbürgerstadt Högyész beeinflusst, hauptsächlich in wirtschaftlicher Hinsicht. Die beiden „rein ungarischen“ Ortschaften der Kleinregion, Gyulaj (Jováncza) und Regöly (Regl), die eine wichtige Rolle im Leben der ungarischen Bevölkerung der deutschen Ortschaften gespielt haben, sind ebenfalls zu erwähnen. Diósberény war schon immer eine römisch-katholische Siedlung, aber es ist wichtig zu bemerken, dass die Gegend ebenfalls von Lutheranern und Reformierten bewohnt ist. Lutheraner lebten in Szárazd (Sarasch), Kalaznó (Kalas) und Murga (Murgau/Marge), und die Ortschaft Gyönk (Jink) wurde von den beiden protestantischen Konfessionen geteilt. Die Religionslandschaft in Gyönk und Högyész wurde auch von den städtischen Händlern und Handwerkern des Judentums geprägt. Högyész konnte eine so große Wirkung auf Diósberény ausüben, weil dort im 20. Jahrhundert keine jüdischen Bewohner mehr lebten. Folglich machten die Dorfbewohner ihre Einkäufe in Högyész und ließen sich auch dort fotografieren. Vor dem zweiten Weltkrieg waren rund 90 Prozent der Bewohner von Diósberény deutschsprachig, wobei das Dorf seit dem Mittelalter stets auch eine ungarische Bevölkerung besaß. Die Kirche wurde 1775 erbaut, aber sie wurde erst 1788 selbstständig, nachdem sie früher eine Filiale der benachbarten Pfarrei von Szakadát (Sagetal) gewesen war.²⁴ Da die deutschsprachigen Bewohner in der Ortschaft die Mehrheit bildeten, wurden auch die Predigten in den Gottesdiensten auf Deutsch gehalten, was natürlich zu vielen

²³ Die Schwäbische Türkei ist das hauptsächlich von Deutschen bewohnte Gebiet der Komitate Somogy – Tolna – Baranya in Südtransdanubien.

²⁴ Historia Domus I. 253. (In der Historia Domus ist eine handschriftliche Nummerierung zu finden, deshalb beziehe ich mich auch in meiner Arbeit darauf), sowie: Csigi 1981, S. 253; Brüstle 1876, S. 204–207

Diskussionen führte.²⁵ Die ethnische Zusammensetzung der Ortschaft wurde durch den zweiten Weltkrieg radikal verändert. Nach der Ankunft der Szekler aus der Bukowina und gleichzeitig der „Vitéz“-Familien (Held-Familien) aus der Wojvodina, der Ungarn aus Oberungarn, dann der Siedler des Agrarproletariats aus der Großen Ungarischen Tiefebene wurde das Deutschtum zu einer kleinen Minderheit in Diósberény.²⁶

„Kapitel“ eins – „Das Schmidt‘e Haus war das frühere Amend‘e-Haus“²⁷

Der in Nagymányok (Großmanok) geborene Balthasar Ament (d. Ä.)²⁸ heiratete 1844 die acht Jahre jüngere Anna Maria Schmidt aus Diósberény.²⁹ Nach ihrer Eheschließung richteten sie ihr neues gemeinsames Heim in Diósberény ein. Nach dem Zeugnis der Matrikelbücher und des Familiengedächtnisses wurde das Schmiedehandwerk in der Ament-Familie von Vater auf Sohn weitergegeben. An dieser Tradition änderte der Umzug nach Diósberény auch nicht. Da Balthasar Ament (d. Ä.) nach den Matrikeleinträgen zur Zeit der Geburt ihrer Kinder bereits als Schmied tätig gewesen war, vermute ich, dass er seine Werkstatt durch seine Heirat erwarb und diese

²⁵ Historia Domus I. 40.

²⁶ Lediglich eine kleine Zahl von Vitéz-Familien aus der Wojvodina (nach den Daten von Pintér Ferenc 3 Familien, 13 Personen. Pintér 2012, S. 169) bekamen Land in Diósberény. Das Interessante daran war, dass Balthasar Ament, der während des ersten Weltkrieges als Soldat in Szabadka (Subotica/Maria-Theresianopol) gewesen war, später die älteren Mitglieder der von dort nach Diósberény übergesiedelten Vitéz-Familien als Bekannte begrüßte. Ament Józsefné: Második rész. [Selbstbiographie] 44. Über die Ein- und Aussiedlungen in Diósberény und den Ortschaften in der Umgebung siehe in Detail: Andrási 2006.

²⁷ Josef Ament (1932–2012)

²⁸ Zur Vermeidung eventueller Missverständnisse verwende ich zur Unterscheidung der beiden gleichnamigen Balthasar Ament die Bezeichnung „d. Ä.“ und „d. J.“, obwohl der Betroffene selbst diese Bezeichnung nie für sich verwendet hat.

²⁹ Als Quelle für die Daten zu Geburten, Eheschließungen und Toten dienten die Kirchenmatrikelbücher der Pfarrei von Diósberény und für die späteren Daten das Familiengedächtnis.

nicht selbst im Laufe von kaum ein paar Jahren ausbaute. Aus seiner Ehe mit Anna Maria wurden acht Kinder geboren, von denen nur vier das Erwachsenenalter erreichten. Das älteste der Kinder, die das Erwachsenenalter erreichten, zog infolge seiner Heirat in das benachbarte Dúzs (Duschau), die beiden Jüngeren zogen ähnlicherweise infolge ihrer Heirat ins ebenfalls benachbarte Mucsi (Mutsching). So blieb nur der zweitgeborene László (der nur eine ältere Schwester hatte) im Familienhaus, der von seinem Vater das Handwerk erlernte, die Leitung der Werkstatt und der Wirtschaft übernahm und ebenfalls als Schmied tätig wurde.³⁰

„Kapitel“ zwei– „Dieses Haus wurde noch von Laci Großvater gebaut“³¹

Nach dem Aufwachsen einer Generation vollzog sich wieder eine wichtige Veränderung im Status der Familie. Die Familie zog aus ihrem früheren Zuhause weg. Ladislaus Ament heiratete 1871 die sechs Jahre jüngere, ebenfalls in Diósberény geborene Eva Schlegel. Aus ihrer Ehe wurden ebenfalls acht Kinder geboren, von denen jedoch nur drei das Erwachsenenalter erreichten.

³⁰ Nach Gewohnheit der Ungarndeutschen unterlag die Erbfolge in Diósberény der Höfeordnung (Anerbenrecht). Demgemäß übergang der Grundbesitz auf einen einzigen Erben, während die anderen Erben eine ziemlich karge Entschädigung erhielten. Das reichte aber den Eltern dazu, ihren Status im Großen und Ganzen zu vererben. Auch die Weiterführung der Schmiedewerkstatt folgte diesem Prinzip: D. h. das Kind, das zum Eigentümer des Familienbesitzes wurde, erhielt auch die Schmiedewerkstatt. Beim Überblick der Familiengeschichte lässt sich feststellen, dass ausnahmslos ein einziger Sohn zum Schmied ausgebildet wurde, der dann auch die Werkstatt erbte. Zusätzlich zur Vererbung gemäß der Höfeordnung übergab gewöhnlich der alte Wirt beim Heiraten des Kindes seinem Sohn (oder seinem Schwiegersohn) die Leitung der Wirtschaft und der Werkstatt. Im Falle der Familie Ament wurde das auch durch eine formale Geste ergänzt. Das alte Familienoberhaupt überließ dem neuen Familienoberhaupt und dessen Frau seine Schlafstätte. In der „Sparkuchl“ hinter der „See Stup“ (schöne Stube) schliefen nur das Familienoberhaupt und dessen Frau, alle anderen teilten die hintere Schlafstube und die Küche.

³¹ Josef Ament (1932–2012)



Ladislaus Ament um 1862

Die beiden jüngeren Kinder, Katharina und Josef verließen infolge ihrer Heirat das Familienhaus, so blieb nur der älteste Sohn, Balthasar, der später die Schmiedewerkstatt übernahm, zu Hause. Als Balthasar sieben Jahre alt war,³² wohnte die Familie noch im alten, von Balthasar Ament (d. Ä.) und Anna Maria Schmidt geerbten Haus. Später verkaufte er jedoch das alte Haus und baute 1844 ein größeres in der Nachbarschaft der Schule und des Pfarrhauses.³³ Die mit den Wirtschaftsgebäuden

zusammengebaute Schmiedewerkstatt wurde auch abgerissen und stattdessen wurde eine Neue gegenüber dem neuen Haus, auf der anderen Straßenseite gebaut.³⁴ Dieses Haus bestand bereits aus einer „See Stup“ (schönen Stube, tiszta szoba) und einer Wohnstube, einer „Sparkuchl“ (tiszta konyha) und einer Wohnküche, einem Bodenaufgang, einer Speisekammer und aus weiteren Wirtschaftsgebäuden. In diesem Fall halte ich es für wichtig, den Ausdruck „Sparkuchl“ zu klären. In dieser Küche wurde nicht gekocht, denn sie hatte grundsätzlich repräsentative Funktionen. Dabei ähnelt sie doch nicht der „See Stup“ im klassischen Sinne, weil sie täglich genutzt wurde: Sie diente dem jeweiligen Landwirt und seiner als Frau als Schlafkammer (die Kinder und die Alten schliefen in der Wohnstube).

³² Veronika Manhalt (geb. Ament) (1927)

³³ Ament Józsefné: Második rész. [Selbstbiographie] S. 29

³⁴ Josef Ament (1932–2012)

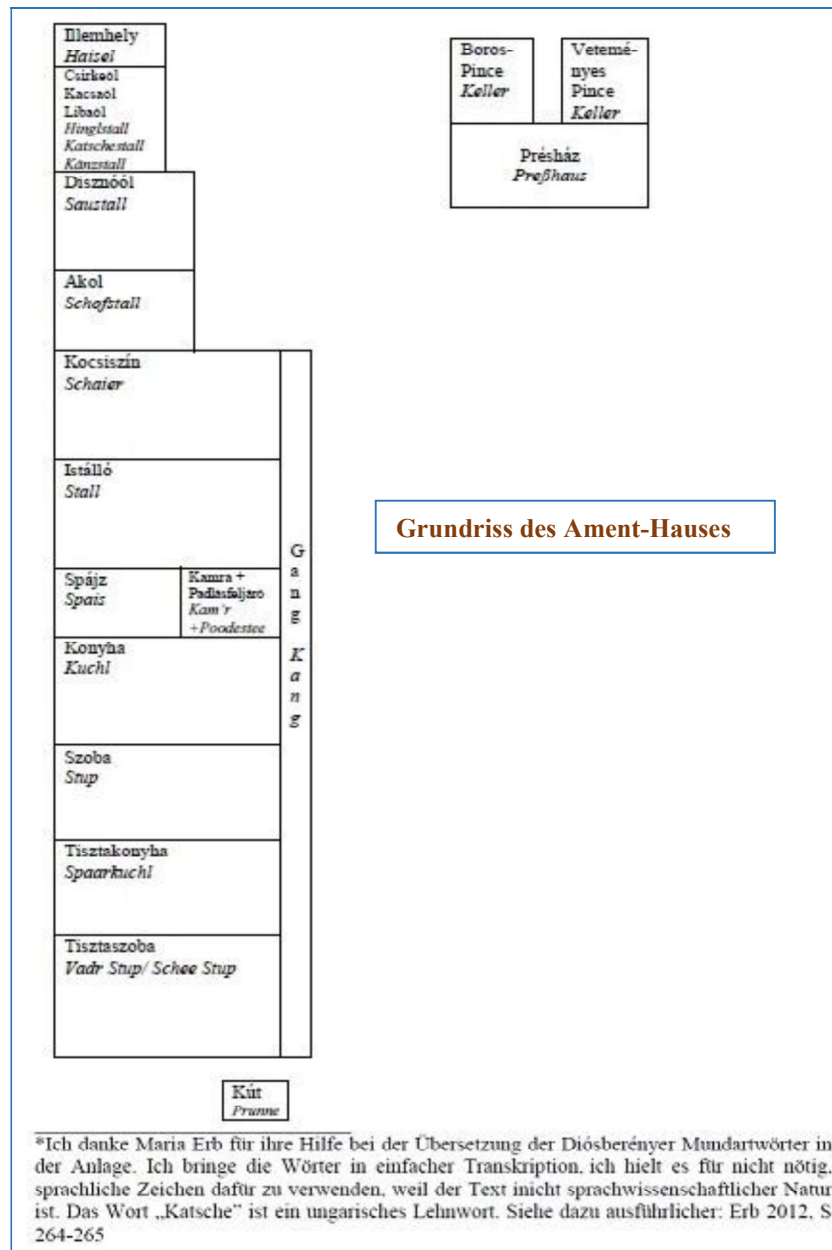
Das Vorhandensein einer solchen „Sparkuchl“ war kein Einzelfall in der Ortschaft, andere wohlhabende Familien hatten auch solch eine. Im Haus der Bauernfamilie Binder gab es sowohl eine schöne Stube, als auch eine „Sparkuchl“, aber die „Sparkuchl“ diente bei ihnen als Gästezimmer, während die schöne Stube nicht für solche Zwecke gebraucht wurde.³⁵



Das Nebengebäude des Ament-Hauses in den 1930er Jahren

Die Bautätigkeiten von Ladislaus, dem Sohn von Balthasar Ament (d. Ä.) führten zu einer augenfälligen Statuserhöhung, nicht nur wegen des Baus eines repräsentativeren, größeren und besser gelegenen Hauses, sondern auch wegen der Errichtung der neuen, zentral gelegenen Schmiedewerkstatt. Die Werkstatt war schon immer ihr selbstständiges Eigentum gewesen, aber fortan konnten sie ihr Kind als Lehrling im größeren, getrennten Gebäude beschäftigen. In der Familie arbeiteten Kind und Vater zusammen, aber nachdem das Kind den Beruf

³⁵Katharina Ament (geb. Binder) (1934)



erlernt und eine Familie gegründet hatte, übergab der Vater seinem Kinde die Leitung der Familienwirtschaft und der Werkstatt. Nachdem das Kind die nötige Übung erworben hatte, half ihm sein Vater in erster Linie bei den größeren Arbeiten.

Die Einnahmen der Familie kann man wirklich als „unglaublich niedrig“³⁶ betrachten, weil die Kunden öfters mit Landwirtschaftsprodukten, Lebensmitteln oder anderen Handwerksprodukten bezahlten, oder wenn sie einmal wirklich mit Geld bezahlten, dann haben sie auch größere Schulden angehäuft. Für die damaligen Wohnverhältnisse zählte das neue Zuhause der Familie Ament als ansehnlich, denn ihre Werkstatt und ihr Zuhause waren eindeutig getrennt,³⁷ und das Vorhandensein von zwei Küchen und zwei Wohnstuben zählte sogar im ganzen Lande als beträchtlich.³⁸

Die Familie Ament hatte wegen des Schmiedehandwerks bereits früher zu den angesehenen Bauern des Dorfes gehört, aber mit ihrem neuen Haus gelangten sie in die untere Schicht der Großbauer und in die obere Schicht der mittleren Bauer in Diósberény. Die Familienoberhäupter der Familie Ament (Ladislaus, Balthasar d. J. und Jakob) waren geschätzte Mitglieder des Schulrates³⁹ und des Arbeiter- und Bauernkreises von

³⁶ L. Nagy 1997, S. 31

³⁷ Nach L. Nagy Zsuzsa zählte es als großes Prestige, wenn ein Handwerker seine Wohnung von seiner Werkstatt trennen konnte. L. Nagy 1997, S. 202. Diese Behauptung wird dadurch auch bestätigt, dass es früher drei Schmiedewerkstätte in Diósberény gab, wobei nur eine es mit ihrem Verkehr mit der Ament-Werkstatt aufnehmen konnte: diejenige, die ebenfalls vom Haus des Meisters getrennt war. Die Werkstatt der Familie Ament gegenüber ihrem Haus auf der anderen Straßenseite hatte einen Raum, wozu ein bedeckter Vorbau gehörte, später wurde die Werkstatt mit einem Raum zum Wägen ergänzt.

³⁸ L. Nagy 1997, S. 32–33. Das frühere Wohnhaus der Familie Ament bestand entsprechend dem örtlichen Durchschnitt aus den folgenden Räumlichkeiten: schöne Stube, Küche, Wohnstube, Sommerküche, Wirtschaftsgebäude und im gleichen Raum die Schmiedewerkstatt.

³⁹ Protokolle des Schulrates von Diósberény (ohne Nummerierung, als Beispiel siehe die Blätter 5/a.; 13/a–b.; 112a–b.).

Diósberény.⁴⁰ Die Werkstatt im Zentrum des Dorfes, in unmittelbarer Nähe zur Schule und zur Kirche wurde allmählich ein wichtiger Ort, wo sich die Männer im Dorf (nicht bloß die Auftraggeber der Familie) unterhielten und Wein tranken, folglich konnte es nur die Kneipe mit ihrer Popularität aufnehmen.⁴¹



Die Schmiedewerkstatt in den 1950er Jahren

⁴⁰ Der Arbeiter- und Bauernkreis von Diósberény war nicht nur ein Ort gesellschaftlicher Begegnungen, sondern er spielte auch eine Rolle in der Modernisierung und der Kulturvermittlung. Da alle männlichen Mitglieder der Familie Ament Mitglieder im „Kör“ (Kreis) waren, gab es in ihrer Werkstatt oft spontane Zusammenkünfte zur Beratung. Mehrere Bücher zum Thema Tierheilung, die den Nachkommen hinterlassen wurden, zeugen von ihren Fachkenntnissen nicht nur im Gewerbe, sondern auch im Bereich der Tierheilung. Josef Ament (1932–2012).

⁴¹ Das bestätigen die Erforschungen von L. Nagy Zsuzsa, die der Auffassung ist, dass der Laden eines Händlers oder die Werkstatt eines wichtigeren Handwerkers neben dem politischen und sakralen Mittelpunkt ebenfalls eine bestimmende Rolle im Zentrum einer Siedlung spielen konnte. L. Nagy 1991, S. 123. Jávör Kata macht auf ähnliche Begegnungsstätten der Männergesellschaft (Märkte, Mühlen) aufmerksam, die ebenfalls als Orte für die Vorstellung der Jungen dienten. Jávör 2000, S. 671

Die Situation der Familie konnte auch in der Zeit aufrechterhalten werden, als der Sohn von Ladislaus, Balthasar (d. J.) Familienoberhaupt war. Balthasar heiratete 1901 die vier Jahre jüngere Katharina Sonntag. Das Ehepaar bekam 4 Kinder, von denen jedes das Erwachsenenalter erreichte. Die beiden Söhne von den vier Kindern, der zweitgeborene Jakob und Rudolf, der Jüngste blieben im Elternhaus. Jakob erlernte neben seinem Vater das Schmiedehandwerk, und Rudolf wählte den Beruf eines Wagners. Im Dorf waren zu dieser Zeit nur noch zwei Schmiede tätig. Sie sicherten ihren Lebensunterhalt zusätzlich zum Schmiedehandwerk mit ihrem Landbesitz von 14 Katastraljoch, darunter mit einem Weinberg von 800 Quadratklaftern. Darüber hinaus ergänzte Balthasar ihr Einkommen mit Zahnziehen, Weinverkauf und dem Wiederverkauf von Rindern, und Jakob mit der Heilung von Tieren und der Betreibung einer Waage gegen Entgelt. Zu diesem Zweck wurde auch ein besonderer Raum neben der Schmiedewerkstatt errichtet.

Die Familie Ament, als eine wohlhabende christliche Familie half oft den Bedürftigen. Ihnen gehörte eins der größten Wirtschaftsgebäude und zugleich der größten Ställe des Dorfes. Wenn der Winter kälter war, nahm die Familie regelmäßig Wanderzigeuner in ihrem Stall auf, wenn sie aus irgendeinem Grund um Asyl baten. Der häufigste Grund war die Geburt eines Kindes, die sich entweder bereits in ihrem Stall, oder noch auf dem Wanderweg ereignete. Auf jeden Fall fanden Mutter und Kind bis zu ihrer Erholung ein paar Tage lang Asyl bei der Familie. Die Eltern der Kinder baten öfters die Wirtsfrau, Patin zu werden, was jedoch nur ein Zeichen der Ehre war, ohne jegliche weiteren Verpflichtungen. Sie begleiteten es bloß mit einem kleinen Geschenk, z. B. mit einem Tuch.⁴²

„Kapitel“ drei: „Dies waren Handwerker, deshalb konnten sie auch besser Geld verdienen“⁴³

Das dritte wichtige Moment bei der Vererbung des Familienstatus war die Heirat der Kinder von Balthasar Ament.

⁴² Katharina Ament (geb. Binder) (1934); Maria Wertensohn (geb. Ament) (1934)

⁴³ Katharina Ament (geb. Binder) (1934)

Bezüglich der Heiratsbeziehungen muss ich erwähnen, dass Ladislaus Ament und Balthasar Ament (d. J.) jeweils eine Partnerin mit einem bescheideneren Status gewählt haben, während sich ihre Kinder bereits in Familien mit einer ähnlichen oder besseren materiellen Lage einheirateten. Jakob Ament ehelichte Elisabetha Horter und Magdalena Ament heiratete den Bruder von Elisabetha, den Zimmermann Vincenz Horter aus einer Zimmermannfamilie. Rudolf Ament heiratete Katharina Rieger aus einer Bauernfamilie mit einem etwas bescheideneren materiellen Hintergrund, Viktoria heiratete Adalbert Frieder, der aus Deutschland stammte und eine Mustermilchwirtschaft und Käsehalle in Diósberény errichtete. Es ist vermutlich diesen glücklichen Heiraten zu verdanken, dass den Kindern der heutigen Generation (d. h. der fünften Generation) bereits das Tor zu einer höheren Schule offenstand.⁴⁴ Die älteste Tochter von Jakob (Veronika) besuchte die höhere Bürgerschule für Mädchen in Hőgyész, der älteste Sohn von Magdalena (Horter Vince d. J.) ging ins Gymnasium von Gyöngyös, die älteste Tochter von Viktoria (Paula Höffler geb. Frieder) besuchte das Gymnasium in der Haller Straße in Budapest (Pest).⁴⁵ Trotzdem blieben die Söhne von Jakob Ament zu Hause, in der Werkstatt, ähnlich der großer Zahl derer, die den Beruf ihrer Eltern in unserem Land fortsetzten. Aber auch in dieser Situation muss man eine Art „Aufstieg“ erblicken, denn für den Erwerb des Gewerbescheines waren immer gute Fachkenntnisse und ein

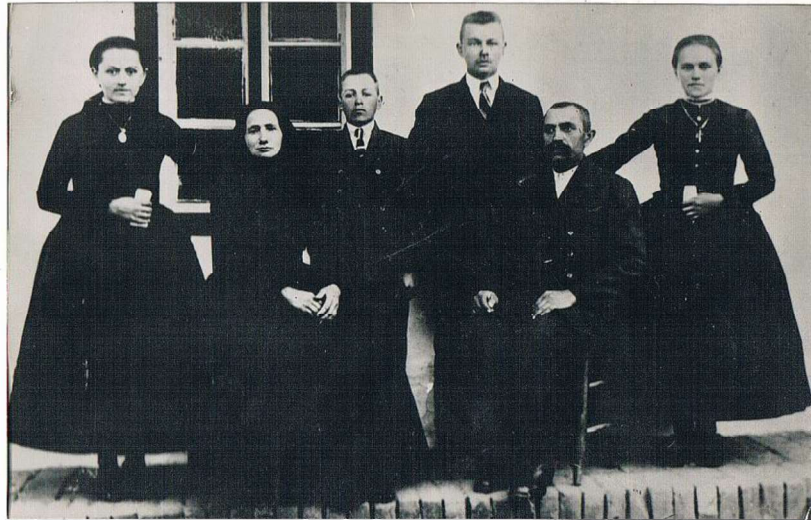
⁴⁴ Nach den Forschungen von L. Nagy Zsuzsa erhöhte sich ab den 1930er Jahren erheblich die Zahl der Handwerkerkinder in den Bürgerschulen. L. Nagy 1997, S. 34–35.

⁴⁵ Andorka Rudolf bemerkte eine ähnliche Tendenz im ganzen Lande, nach der sich die wohlhabenderen Klein- und Bauernhandwerker in dieser Zeit der geistigen Schicht der Händler genähert hatten. Andorka 1982, S. 47. Nach Vitári Zsolt war die Schulbildung der jungen Leute in dieser Schicht wegen des wirtschaftlichen Bewusstseins sehr wichtig, und dies führte zur Verringerung des Analphabetismus. Vitári 2015, S. 13–14. Natürlich hat die Schule nicht die ganze Zeit der jungen Leute in Anspruch genommen, und dieses Vakuum wurde vom Volksbund ausgenutzt, dem vorerst auch Veronika, die älteste Tochter von Jakob Ament beitrug, wobei sie zusammen mit den anderen jungen Mädchen die Aufgabe bekam, den ersten Kindergarten in Diósberény zu organisieren. Veronika Manhalt (geb. Ament) (1927)

Schulabschluss erforderlich.⁴⁶ Der Grund für das Zuhausebleiben konnte nicht materieller Art sein, denn die Familie war in einer ausgesprochen guten materiellen Lage, von der auch das einige Jahre später bei der Zwangsaussiedlung erstellte Inventar zeugt.⁴⁷

⁴⁶ L. Nagy 1997, S. 72–76, sowie S. 85–88

⁴⁷ Genaue Angaben zur materiellen Lage der Familie Ament haben wir vom 25. Juli 1946. Da wurde nämlich ein Inventar für die Aussiedlung erstellt: „1 Wohnhaus (2 Zimmer, 2 Küchen mit Lehmziegelwand und Ziegeldach) mit einem Grundstück von 1200 Quadratklafter. Zum Wohnhaus gehörten auch eine Sommerküche, 1 Stall, 1 Verschlag, 1 Schweinestall, 1 Hühnerstall, 1 Keller. Die Familie hat außerdem einen Grundbesitz von 14 Katastraljoch, davon 800 Quadratklafter Weinberg.“ Das Inventar erstreckte sich auch auf das Lebewiehe im Eigentum der Familie: „2 Kühe in eigener Zucht (3 Jahre alt, 1 rot und 1 semmelblond, beide 9 Zentner schwer), 1 Mutterschwein (150 kg), 4 Frischlinge (je 100 kg), 3 Ferkel (je 10 kg), 5 Schafe (ungarische Rasse, je 3–4 Jahre alt, mit 1 Widder und 2 Mutterschafen, je 60 kg), 2 Lämmer (3 Monate alt, je 15 kg), 6 Hühner.“ Die Wirtschaftsausrüstung bestand aus Folgendem: „5 Säcke, 2 Joche, 1 Pferdewagen mit Einzeljoch, 2 Deichsel, 3 Joche für die Räder, 1 Karre, 2 Schubkarren, 1 Schleifstein, 2 Sensen zum Säubern, 2 [unleserlich] Reiniger, 1 50 l Kalkfass, 1 Laugbottich, 4 Weinfässer (62, 300, 400, 110 l), 2 Lesebottiche (je 10 und 15 hl), 1 Weinheber aus Glas, 2 Hacken, 2 Äxte, 2 Hacken fürs Einmieten, 1 Sense, 1 Spaten, 1 Holzschaufel, 1 Eisenschaufel, 2 Wagenboden (im schlechten Zustand), 2 Wagenräder (im schlechten Zustand), 2 Hinterseile (je 10 m lang), 1 Wäscheleine 10 m, 1 Fleischschneidebank, 1 Schneidebank für die Rüben, 1 Weizensieb, 1 Eisenegge, 1 Walze, 1 Pflugschar, 1 Pferdegeschirr, 1 Häcksler, 3 Heugabeln (1 kaputt).“ Die Einrichtungsgegenstände des Hauses waren wie folgt: „4 Betten, 3 Schränke, 2 Kredenzen, 1 Tischherd, 1 Ofen mit Schamottesteinen[!], 4 Stühle, 2 Tische, 1 Bank mit Armlehnen, 1 Stellage, 1 Gestell mit Waschschüssel.“ Diese Vermögensgegenstände musste die Familie Sebestyén Orbán übergeben. Die Familie durfte insgesamt die folgenden Gegenstände mitnehmen: „3 Betten, 1 Kommode, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Bank, 1 Chaiselongue.“ Mitgerechnet werden müssen auch die Gegenstände, die von der Familie, die nach Deutschland übersiedelte, mitgenommen wurden, sowie jene Wertgegenstände, die von der Familie verborgen worden waren (unter anderen eine komplett ausgerüstete Pferdekutsche), sowie der im Inventar nicht aufgeführte Futterbestand der Familie und der Keller auf dem Óhegy. Josef Ament (1932–2012).



**Baltashar Ament und seine Familie in den 1920er Jahren.
Sitzen: Katharina Sonntag und Balthasar Ament.
Stehen: Viktoria Frieder (geb. Ament), Rudolf Ament, Jakob Ament,
Magdalena Horter (geb. Ament)**

„Kapitel“ vier – „Nehmt mich nicht mit, sonst sterbe ich!“⁴⁸

Der vierte Pfeiler der Statusübergabe war der vorübergehende Verlust des Status zwischen 1944 und 1949, als die Familie ihre Werkstatt nicht betreiben konnte. Obwohl viele Männer beim Weltbrand

⁴⁸ „Als die Aments nach Regöly flohen, legten sie alles, was sie konnten, auf eine Kutsche, und brachten es nach Regöly, um es dort zu verstecken. Als sie ankamen, sahen sie, dass der Großvater nicht da war. Am folgenden Tag fuhr der Papa (d. h. mein Großvater, József Ament. K. B.) zurück mit den Ochsen, um ihn zu holen. Er sagte dann zu ihm: „Nehmt mich nicht mit, sonst sterbe ich. [...] Der Arme starb auch drei Monate später.“ Katharina Ament (geb. Binder) (1934)

gemustert wurden, erlitt die enge Familie⁴⁹, wie es sich herausstellte, kein Menschenopfer,⁵⁰ aber 1944 war die Zahl der daheim Gebliebenen noch nicht offensichtlich.

Wie ich es erwähnte, heiratete Viktoria, die älteste Tochter von Balthasar Ament (d. J.) einen Käsemeister aus Deutschland. Als sie 1944 vom Einbruch der Roten Armee in Ungarn erfuhren, entschlossen sie sich zur Heimkehr nach Deutschland. Da Adalbert Frieder in Deutschland geboren wurde, hatte er die Möglichkeit, eine Erklärung darüber abzugeben, mit welchen Familienmitgliedern er nach Hause ziehen wollte. Die Zahl der Familienmitglieder, die angegeben werden konnten, war schier unbegrenzt, deshalb wollte er seine ganze Verwandtschaft zusammen mit deren Ehepartnern mitnehmen, aber die Familie war in dieser Hinsicht geteilt. Adalbert wurde natürlich von seiner Frau und seinen Kindern gefolgt, und die im jungen Alter verwitwete Magdalena wollte auch mit ihnen ziehen. Da der Mann von Magdalena und auch dessen Bruder im Krieg den Heldentod starben, wollte Magdalena ihre Schwiegermutter (die zugleich die Mutter von Elisabetha, Jakobs Frau war) nicht allein lassen,⁵¹ so zog sie auch mit. Da Jakob von der Front noch nicht zurückgekehrt war, wollten auch seine Frau und seine Kinder zu Hause bleiben, und Rudolf wollte die Familie seiner Frau nicht verlassen, so entschied er sich auch fürs Bleiben.

Balthasar Ament war am wenigsten geneigt, seine Heimat zu verlassen. Aber seine Frau, Katharina wollte wegen ihres Gesundheitszustandes (sie war kränklich und der Arzt empfahl ihr eine Luftveränderung⁵²) lieber mit ihren Töchtern ziehen. Schließlich dachte

⁴⁹ Der Ausdruck enge Familie bezieht sich auf Balthasar Ament, seine Frau, sowie deren Sohn, Jakob Ament und dessen Familie, da die übrigen Kinder zu dieser Zeit schon das Elternhaus verlassen hatten.

⁵⁰ Magdalena verlor ihren Mann und dessen Bruder im Krieg. Da aber Elisabetha, die Frau von Jakob zugleich die Schwester des Mannes von Magdalena war, verlor die Familie von Jakob auch zwei Schwäger.

⁵¹ Da Magdalena früher ins Haus ihrer Schwiegermutter gezogen war, pflegte sie notwendigerweise die alte Frau.

⁵² „Meiner Meinung nach liebten sie sich, sonst hätten sie einander nicht geheiratet. Im Alter verstanden sie sich aber nicht mehr so gut. Die Großmutter

Balthasar, seine Frau nicht zum Bleiben verpflichtet zu können. Sie haben niemals ihr Versprechen, das sie einander beim Abschiedskuss gegeben hatten, einhalten können, sie haben einander nie mehr wiedergesehen. Durch diese alternative Art der Scheidung verlor die Familie eine Großmutter, zwei Töchter, zwei Schwiegersöhne, was natürlich einen Bruch, eine Erschütterung des Status bedeutete.

Danach ging das Leben in Diósberény weiter, die Frauen bebauten das Land, wie die Männer, sie hielten die Wirtschaft in ihrer Hand. 1945, vor der großen Einsiedlungswelle kam eine Szekler-Siedlerfamilie im Tor der Familie Ament an.⁵³ Die Behörden teilten ihnen mit, dass Sebestyén Orbán und dessen Familie fortan dort leben würden, wobei die früheren Eigentümer noch nicht ausgesiedelt wurden, sondern sie mussten bloß umziehen. Die Behörden haben ihnen die hinteren Räumlichkeiten ihres eigenen Hauses als Wohnort zugewiesen. Dann kehrte Jakob Ament am 21. November 1945 mit einer schweren Lungenkrankheit von der Front heim. Er musste sich noch lange versteckt halten, einmal wurde er sogar von Sebestyén Orbán von den Soldaten verteidigt, die ihn suchten. Da hat man eine kleine, mit Latten bedeckbare Grube für Jakab Ament unter dem Bett gegraben, wo er sich jedes Mal verstecken musste, wenn ihn die Faschisten- und dann die Kommunisten-Behörden suchten.⁵⁴

war später auch schon krank. Ich erinnere mich, dass ihr Kopf immer verbunden war, und wie der Papa (d. h. mein Großvater, József Ament. K. B.) erzählte, musste man sie jeden Sonntag zum Arzt nach Hőgyész bringen. Es hieß immer, dass sie Luftveränderung gebraucht hätte. Sie ist nach Deutschland gezogen, und sie wurde geheilt". Ament Józsefné Binder Katalin. Második rész. 44.

⁵³ Maria Wertensohn (geb. Ament) (1934); Veronika Manhalt (geb. Ament) (1927). Sowie: A. Sajti 1987, S. 73

⁵⁴ „Am Faschingssonntag 1946 wurde das Dorf von Polizisten umzingelt. [...] Die Menschen liefen herum, es gab großes Geschrei, im Dorf war es vielleicht schlimmer, (als: K. B.) bei der Ankunft der Russen. Die Männer wurden gefasst. Die Polizisten trugen ungarische Soldatenuniform. [...] Die Männer wurden nach Szolnok gebracht. Da bauten sie einen neuen Bahnhof. Diejenigen, die gefasst wurden, wurden nach Lengyel (Lendl K. B.) oder nach Tolna (Tolnau K. B.) gebracht. Viele versteckten sich, die Familie wusste nicht,

Zu dieser Zeit war es schon klar, dass die Behörden ihr Versprechen nicht einhalten würden, und sich Balthasar Ament, des „alten Herrn, der in seiner Heimat ausharrte“, bei der Zwangsaussiedlung nicht erbarmen würden. Man erbarmte sich seiner nicht, obwohl er nie Mitglied der SS oder des Volksbundes gewesen ist, und obwohl man ihn gezwungen hatte, sich von seiner Frau scheiden zu lassen.⁵⁵ Balthasar Ament wurde trotz des Befreiungsantrags⁵⁶ völlig

wo ihre Familienangehörigen waren. Unser Großvater, Jakob ging zu seiner Schwiegermutter, und hielt sich monatelang dort auf. Er wurde von Großmutter Horter versteckt. [...] es gab hinten ein Zimmer, das ein Meter weit von der Wand abgetrennt wurde. [...] In diesem Zimmer wohnte die Großmutter. Damals waren die Horters schon in Deutschland (ausgesiedelt: K. B.). Es wurde ein Fenster in die Wand geschnitten, dort konnte man das Essen hereingeben. Sie stellten einen Schrank vor das Loch (Türöffnung: K. B.), da suchte niemand nach ihm. [...] Der Siedler, der bei ihnen wohnte, sagte zum Papa, er solle nach Hause kommen, sie würden ihn nicht verraten. [...] Papa (d. h. mein Großvater, József Ament. K. B.) und Onkel Andreas schnitten unter dem Bett den Dielenboden in 1 m Länge auf, und gruben die Erde heraus, wie bei einem Loch. Wenn es nachts Razzia (Polizeikontrolle K.B.) gab (so wurde sie genannt, es wurde am Fenster geklopft, oder wenn es Geschrei gab, versteckte er sich schnell unter dem Bett, und der Deckel wurde darauf gelegt. Der war, wie eine Tür zusammengeagelt.“ Ament Józsefné: Második rész. [Selbstbiographie] S. 55–56. Das Dorf wurde bald wieder umzingelt und auch die Alten wurden auf Lastkraftwagen gesetzt. Die meisten Leute konnten sie nicht verteidigen, denn sie arbeiteten auf den Feldern, nur die Alten waren zu Hause, die wegen ihrer Gesundheit nicht lange Wege gehen konnten. „Man trat, schlug sie, weil sie nicht auf die Lastkraftwagen steigen wollten.“ Veronika Manhált (geb. Ament) (1927). Die ungarischen Behörden transportierten sie nach Gyulaj, und Balthasar Ament wurde nach Hause geschickt, um die Ereignisse mitzuteilen, und dann kehrte er nicht ins Sammellager zurück.

⁵⁵ Nach dem Versprechen der Behörden hätte er sein Zuhause behalten können, wenn er sich von seiner Frau, die ihre Heimat verließ, scheiden ließ. Veronika Manhált (geb. Ament) (1927).

⁵⁶ Über die Befreiung haben die leitenden Persönlichkeiten von Diósberény eine Bestätigung ausgestellt, die allerdings nicht zur Verhinderung der Aussiedlung genug war, und die Landesbehörden hatten auch gar keine Absicht, das Deutschtum zu befreien, denn ohne ihre Enteignung wäre die

falsch als Mitglied der Organisation der Hitler-Anhänger abgestempelt, und die Familie musste am 25. Juli 1946 seine Wirtschaft Orbán Sebestyén übergeben. Danach lebten sie 2 Monate lang in der Notunterkunft in der Kereszt Straße 205 bei der Familie von Katharina Horter, der Schwester von Elisabetha Horter (die Frau von Jakob Ament, die Schwiegertochter von Balthasar Ament). Da entschlossen sich die Familienmitglieder, nicht zu warten, bis sie nach Deutschland ausgesiedelt würden. Vor der endgültigen großen Aussiedlungswelle flüchteten sie ins Nachbardorf Regöly, das von Ungarn bewohnt war. Deshalb kamen die Mitglieder der Familie nicht ins Ghetto, das für die Deutschen in Diósberény eingerichtet worden ist.⁵⁷ Ihre Befürchtungen waren nicht unbegründet, denn ihre früheren Gastgeber, die Familie von Katharina Horter wurde nach Deutschland ausgesiedelt. In Regöly wohnten sie zuerst in einer kellerartigen Grube, die in das lehmige Ufer

Durchführung der Bodenverteilung auch nicht möglich gewesen. Tóth 1993, S. 45.

⁵⁷ In Diósberény wurde das Ghetto der Deutschen im Haus von Elisabetha Horter (geb.:Stoffel), der Schwägerin von Balthasar Ament eingerichtet. Die hier Zusammengedrängten mussten „bloß“ die Unannehmlichkeiten des Eingepferchtseins ertragen. Das nahebei Sammellager von Lengyel wurde sogar von György Bodor, der sich selbst als Regierungskommissar bestimmt hatte, als Konzentrationslager genannt. (Tóth 2008a. 153.) Der Schwager von Josef Ament, der in Tevel geborene Johannes Zwick erinnerte sich so an die Grausamkeiten des Ghettos in Lengyel: „Man musste sich entkleiden, man wurde mit Wasser begossen und in Federn gewälzt. Dann sagten sie: Jetzt kräht Kikeriki! Und man musste dabei herumlaufen. [...] Die Männer sind einmal entflohen, und haben sich auf dem Maisfeld versteckt. Dann wurden die Frauen hinausgetrieben. Man fing an, sie zu schlagen. Man zog an ihren Haaren. Sie schrien dann: Kommt heraus! Kommt heraus! Ich hörte auch meine Mutter flehen. Dann kamen wir heraus.“ Johannes Zwick (1928–2011) Über die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die im Konzentrationslager von Lengyel verübt worden sind, berichtete Ágnes Tóthin einer selbstständigen Studie, siehe Tóth 2008b. Aus der Studie geht eindeutig hervor, dass der Fall von Johannes Zwick kein Einzelfall gewesen ist. György Bodor hat den Großteil der deutschen Bevölkerung aus den Dörfern in der Gegend von Bonyhád ohne Rücksicht auf ihr Alter oder Krankheit in die grausamen Verhältnisse des Ghettos von Lengyel internieren lassen. Tóth 1993, S. 179

gegraben war, dann in einer Tischlerwerkstatt, später in der Sommerküche einer Tochter der Familie Herczeg. Sie fanden für längere Zeit Zuflucht bei der Familie Herczeg, wo ihr Sohn Josef diente. Da haben sie den Hühnerstall als Wohnstätte umgebaut.⁵⁸ Dann starb Balthasar Ament an der physischen und seelischen Not. Da sie sich versteckt halten mussten, konnten sie ihn gar nicht in seinem Heimatdorf begraben. An dieser Stelle halte ich es für wichtig zu erwähnen, dass die ehemaligen wohlhabenden ungarischen Familien von Diósberény, die später ähnlich zur Familie Herczeg zu Kulaken erklärt wurden (Bérdi, Balaskó, Gödön, Tóth), keinen Anspruch auf das Vieh der Deutschen erhoben, als sie dazu Gelegenheit hatten. Stattdessen haben sie ihre deutschen Bekannten aufgenommen und unterstützt.⁵⁹

Schließlich zog die Familie 1949 nach⁶⁰ Diósberény zurück und sie nahmen zuerst als Angestellte, später als Eigentümer ihre Werkstatt (ihr Haus vorläufig noch nicht) wieder in ihr Besitz. Ihr Haus konnten sie erst 1954, nach dem Militärdienst von Andreas und Josef, den Zwillingssöhnen zurückerwerben. Der Eigentumserwerb wurde nicht bloß durch den Geldmangel, sondern auch durch die fehlende Gleichberechtigung verhindert. Die Gleichberechtigung vor dem Gesetz wurde durch die Ministerialverordnung Nr. MT 89/1950 von 1950 ratifiziert,⁶¹ jedoch nur für den Fall der ausgesiedelten und nicht nach Deutschland deportierten ungarndeutschen Staatsbürger. Die nach Deutschland ausgesiedelten Familienmitglieder konnten erst 2011 ihre ungarische Staatsbürgerschaft wiedererlangen.⁶²

⁵⁸ Katharina Ament (geb. Binder) (1934)

⁵⁹ Katharina Ament (geb. Binder) (1934)

⁶⁰ Ament Józsefné: Második rész, [Selbstbiographie] S. 43

⁶¹ Tóth 1993, S. 189

⁶² Die Wiedererlangung der Staatsbürgerschaft war früher nur bei Niederlassung möglich, wobei die 2010 verabschiedete Gesetzesänderung den Erwerb der doppelten Staatsbürgerschaft wesentlich vereinfachte. Diese Möglichkeit nutzten sehr wenige von den ausgesiedelten Ungarndeutschen, in erster Linie nur diejenigen, die ihre Kindheit noch in Ungarn verbracht hatten.

Auch die Ament-Zwillinge haben vor ihren Soldatenjahren, ähnlich zu ihren Vorfahren das Schmiedehandwerk erlernt, und einige Jahre in der Familienwerkstatt gearbeitet. 1956 hat die Produktionsgenossenschaft Vöröslöbögó (Rote Fahne) von Diósberény versucht, die Schmiedewerkstatt zu enteignen, aber der Kreisrat von Gyöng hat ihren Antrag abgelehnt. Dem folgten Schikanen seitens des Staates, aber die Familie durfte schließlich ihre Werkstatt behalten und den Interessen des „arbeitenden Volkes“ dienen.⁶³



**Andreas und Josef Ament (in der Mitte in Latzhose) in ihren
Lehrlingsjahren gegen 1950**

⁶³ 1959 verpflichtete beispielsweise die Örtliche Gruppe der Landesorganisation der Kleinhandwerker im Kreis Gyöng die Familie mit ihrem Dokument Nr. 48/1959 vom 6. Februar 1959 zur Besorgung einer Werkstattgenehmigung.

„Kapitel“ fünf – „Ich war erst drei Jahre alt, und mein Vater fragte mich trotzdem, ob ich nach Hőgyész umziehen wollte“⁶⁴

Schließlich werde ich als Kapitel fünf schildern, wie die Schmiedewerkstatt im Interesse der Erhaltung, der Erhöhung des Familienstatus geopfert wurde.

Die Kinder von Jakob Ament haben sich bald alle vermählt, und wählten Ehepartner, die entweder einen ähnlichen oder einen etwas niedrigeren Status hatten. Dabei wurde es in den Jahren der Rákosi-Diktatur nach der Aussiedlung und in den schweren Jahren des mildereren Kádár-Systems offensichtlich, dass sich die Kinder von Jakob Ament auf das Niveau der Industriearbeiter herabgesunken waren. So war Josef, der eine Sohn von Jakob Ament damals schon Angestellter bei der Maschinenstation von Gyöng, und der andere Sohn, Andreas Angestellter bei der LPG Vöröslabogó von Diósberény, und er selbst konnte wegen seines Alters die Schmiedewerkstatt nicht länger betreiben. Zudem nahm die Zahl der Bevölkerung von Diósberény dank den negativen Komitatsmaßnahmen rapide ab, und 1973 hatten die Behörden schon vor, mit Verweis auf wirtschaftliche und ethnische Gründe⁶⁵ die Oberstufe der örtlichen Grundschule aufzulösen und bald danach die selbstständige ärztliche Versorgung einzustellen. So entschieden beide Ament-Söhne, die in Diósberény geblieben waren (Veronika war schon früher mit ihrer Familie nach Pécs gezogen, Maria und ihre Familie folgten ihnen bald nach Hőgyész), für die bessere Schulbildung ihrer Kinder und wegen der besseren Arbeitsmöglichkeiten mit ihrer Familie nach Hőgyész umzuziehen. Die Familie von Josef zog im Jahre 1969 um, und die Familie von Andres folgte ihnen zusammen mit den Ament-Eltern im Jahre 1970.⁶⁶ Beide Ament-Söhne wurden Angestellte beim Staatlichen Landwirtschaftsbetrieb von Hőgyész.

Trotz alledem blieb die Geschichte der Schmiedewerkstatt und der Familie eng verbunden: die Holzstruktur der Werkstatt wurde für die

⁶⁴ Ament Éva (1964)

⁶⁵ Pintér 2012, S. 191

⁶⁶ Über ähnliche Prozesse ausführlicher siehe bei Ö. Kovács 2012., S. 415–422

Balken des gemeinsamen Hauses von Andrass und der alten Eltern verwendet⁶⁷, und ihr Ziegelmaterial in die Mauern des gemeinsamen Hauses eingebaut.



Josef Ament (in der Mitte) montiert einen Traktor in der Hőgyész Vernehlassung in den 1970er Jahren

Zusammenfassung

Man sieht, dass die Schmiedewerkstatt wirklich eine bestimmende Rolle im Leben der Familie Ament gespielt hat. Der bedeutendste Teil der Familieneinnahmen stammte aus der Werkstatt, denn diese Einnahmen waren im Gegensatz zum landwirtschaftlichen Ertrag beständig und unabhängig vom Wetter, zudem brachte die Werkstatt manchmal auch Bargeld ein, was bei den damaligen Verhältnissen in Diósberény selten war.

Es ist ebenfalls sichtbar, welch einen sicheren Lebensunterhalt die Schmiedewerkstatt der Familie bot, da sie wirtschaftlich beständig vorankamen. Ladislaus Ament, das Kind von Balthasar Ament (d. Ä.), der die Werkstatt erlangte, konnte sich schon ein neues Haus und eine neue Werkstatt bauen, der Sohn von Ladislaus, Balthasar d. J. ließ schon seine Kinder in höhere Kreise einheiraten, die wiederum ihre Kinder

⁶⁷ Auch in diesem Fall unterlag die Erbfolge der Höfeordnung (Anerbenrecht). Jakob Ament verheiratete seine beiden Töchter, und von den beiden Zwillingssöhnen erbte der um einige Minuten ältere Andreas das elterliche Haus zusammen mit der Werkstatt.

über die übliche Grundschule hinaus in Bürgerschulen oder sogar ins Gymnasium schicken konnten. Es könnte den Anschein haben, als hätte die Aussiedlung diese aufsteigende Tendenz endgültig verändert, aber es geschah nicht so. Nach den schweren Jahren der Vertreibung haben sie ihre Werkstatt zurückerlangen können, und diese trotz der Einrichtung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft auch behalten, aber dann redete hier die Geschichte wieder dazwischen. Da ihr Wohnort Diósberény eine sehr kleine Siedlung war, hielt das sozialistische System seine langfristige Entwicklung nicht für sinnvoll, deshalb entschloss sich die Familie, in der Hoffnung auf ein besseres Leben, zum Umzug, zur Arbeit beim Staatlichen Landwirtschaftsbetrieb von Hőgyész und zur Aufgabe der Schmiedewerkstatt. Mit diesem Schritt wurden die Enkelkinder von Balthasar Ament (d. J.), die Kinder von Jakob Ament fähig, den Status der Familie nach einem vorübergehenden Statusverlust in die aufsteigende Richtung zurückzuwenden.⁶⁸ Die Kinder und die Enkelkinder von Josef Ament und Andreas Ament haben schon Universitäts- bzw. Hochschulabschlüsse erworben und ein Fenster für die Akademiker-Laufbahn und die Großstädte, in vielen Fällen für Europas Möglichkeiten geöffnet. Die Auflösung der dörflichen Gesellschaft kann nicht bloß durch die Tatsache des Umzugs erwiesen werden. Die Kinder von Josef und Andreas Ament haben nicht mehr örtliche, nicht einmal ungarndeutsche Ehepartner für sich gewählt. Ihre Ehegatten sind sogar von unterschiedlicher Konfession, was vor dem zweiten Weltkrieg (mit einigen Ausnahmen) unvorstellbar gewesen wäre.

⁶⁸ Sie nutzten also die Möglichkeiten der Karrieremobilität in den 60er Jahren: Sie haben in erster Linie ihren Kindern ermöglicht, eine Stelle von höherem Status anzunehmen. Der Wechsel des Arbeitsplatzes bedeutete natürlich auch ein Vorankommen, aber da sie keine Mitglieder in der MSZMP waren, konnten sie keine leitende Stelle an ihrem Arbeitsplatz bekommen. Ihre Sprachkenntnisse haben auch nicht zur Beförderung ausgereicht, obwohl es Josef Ament war, der bei der Einfuhr der Claas-Mähdrescher nach Ungarn den kaum Deutsch sprechenden Leitern des Staatlichen Landwirtschaftsbetriebs von Hőgyész mit seiner Übersetzung aushalf. Katharina Ament (geb. Binder) (1934)

Deshalb ist die Schmiedewerkstatt, die Jahrhunderte lang den täglichen Lebensunterhalt der Familie sicherte, ihr Vorankommen ermöglichte und bis heute eine Wirkung auf sie ausübt, so wichtig im Leben der Familie.

I. Generation: Balthasar Ament *1813. Nagymányok + 13.12.1883 Diósberény oo 21.01.1844 Diósberény Anna Maria Schmidt * 05.04.1821 Diósberény + 04.04.1904 Diósb.	
II. Generation: Ladislaus Ament * 27.06.1846 Diósberény + 16.02.1911 Diósb. oo 01.05.1871 Diósberény Eva Schlegel * 23.10.1852 Diósberény + 01.10.1897 Diósberény	
III. Generation: Balthasar Ament * 27.10.1876 Diósberény + 02.08.1947 Regőly oo 12.02.1901 Diósberény Katharina Sonntag * 14.08.1880 Diósb. + 20.07.1975 Ebersbach	
IV. Generation: Jakob Ament * 28.01.1905 Diósb. + 05.02.1988 Hőgyész oo 31.01.1927 Diósberény Elisabetha Horter * 30.10.1904 Diósb. + 05.09.1978 Hőgyész	
V. Generation: Josef Ament * 25.05.1932 Diósberény + 11.09.2012 (Pécs) Hőgyész oo 07.01.1957 Diósberény Katharina Binder * 04.06.1934 Diósberény ⁶⁹	Andreas Ament *25.05.1932 Diósberény +12.10.2008 Hőgyész oo 07.01.1957 Diósberény Magdalena Schneider * 06.05.1934 Diósberény + 20.04.2013 (Szekszárd) Hőgyész

Generation-Anzeiger

⁶⁹ Die Lebensdaten meiner Großeltern markierte ich mit Rot.

Verwendete Quellen

Dokumente in Familienbesitz

- Ament Józsefné: Első rész (Erster Teil) Die Selbstbiographie von Ament Józsefné geb. Katalin Binder. 138 handgeschriebene Seiten + Einbanddecke. (Entstehung: November/Dezember 2014 – Januar 2015)
- Ament Józsefné: Második rész (Zweiter Teil) Die Selbstbiographie von Ament Józsefné geb. Katalin Binder. 138 handgeschriebene Seiten + Einbanddecke. (Entstehung: 2. Februar 2015 – Dezember 2015)
- Der Gewerbeschein von Jakob Ament. Unter der Nummer: D.24/1943. Ort angestellt vom Amstrichter des Simontornyaer Kreises. (Ort und Datum der Ausstellung: Gyönk, 9. Juni 1943)
- Erklärung über Boldizsár Aments politische Zuverlässigkeit (ohne Nummerierung). (Ort und Datum der Ausstellung: Diósberény, 9. November 1945)
- Verhandlungsprotokoll vom März 1946 der Bestätigungskommission des Kreises Simontornya, im dem Boldizsár Ament brandmarkert als Hitler-Anhänger wurde. Kopie, ausgegeben vom Komitatsarchiv Tolna zu Zwecken der Entschädigung am 16. Dezember 1992, unter dem Aktenzeichen 4734/1992, unter der laufenden Nummer 72. (Ort und Datum der Ausstellung: Diósberény, März 1946)
- Inventar Nr. 3-7/946, erstellt bei der Aussiedlung der Familie Ament. Kopie, ausgegeben vom Komitatsarchiv Tolna zu Zwecken der Entschädigung am 16. Dezember 1992, unter dem Aktenzeichen 4734/1992 (Ort und Datum der Ausstellung: Diósberény, 25. Juli 1946)
- Beschluss des Kreisrates von Gyönk, nach dem die Familie die Schmiedewerkstatt behalten kann. Nummer: 174-30/1956 II. (Ort und Datum der Ausstellung: Gyönk, 24. Juli 1956)
- Aufforderung der Örtlichen Gruppe der Landesorganisation der Kleinhandwerker im Kreis Gyönk, in der die Familie zur Beantragung einer Werkstattgenehmigung verpflichtet wird. Unter der Nummer: 48/1959 (Ort und Datum der Ausstellung: Gyönk, 6. Februar 1959)

Urkunden der Pfarrei von Diósberény

- Geburtsregister (Taufregister) (1788-1851; 1879-1895)
- Heiratsregister (1879-1895)
- Todesregister (1879-1895)

- Diverse Register (Geburts-: 1851; Heirats- und Todesregister: 1852-1879)
- Historia Domus Diósberény Band I-II (Band I: 1902–1975, 1980–2004; Band II: 1975-1980)
- Protokolle des Schulrates von Diósberény (1902-1932)

Schriften aus der Swäbische Sammlung von Högyész

- Zehornal. Schmit 1850 (Zunftbuch). Inventarnummer: 2008.1.43.
- Högyész Protocoll Schmied vom 1847 Jahr (Zunftbuch). Inventarnummer: 2008.1.44.

Gedruckte Quellen

- BRÜSZTLE, Josephum 1876 Recensio Universi Dioecesis Quinque Ecclesiensis. H. n.
- CSIGI Imre 1981 A Pécsi Egyházmegye Schematizmusa. Pécs

Informanten

- Eva Ament (1964) die Tochter von Josef Ament und Katharina Binder
- Josef Ament (1932–2012) der Sohn von Jakob Ament
- Katharina Ament (geb.: Binder) (1934) die Swiegertochter von Jakob Ament, die Frau von Josef Ament
- Veronika Manhalt (geb.: Ament) (1927) die Tochter von Jakob Ament, die Frau von Matthias Manhalt
- Maria Wertensohn (geb.: Ament) (1934) die Tochter von Jakob Ament, die Frau von Josef Wertensohn
- Johannes Zwick (1928–2011) der Schwager von Josef Ament, der Mann von Magdalena Binder

Literatur

- SAJTI Enikő 1987 A Délvidék 1941-1944. A magyar kormányok délszláv politikája.
- ANDORKA Rudolf 1982 A társadalmi mobilitás változásai Magyarországon. Budapest
- ANDRÁSI Zoltánné Énis Mariann (et al.) 2005 Átélt történelem. Életképek 1947–1948. I.Bd. Diósberény
- 2006 Átélt történelem. Életképek 1947–1948. II. Bd. Diósberény
- BINDORFFER Györgyi 2007 Egyház, vallás etnikai identitás. Katolicizmus és protestantizmus a magyarországi svábok körében. In: A szakralitás arcai. Vallási kisebbségek, kisebbségi vallások. Hrsg.: A. Gergely András – Papp Richárd. Budapest, 63–78.

- ERB, Maria 2012 Wenn das Fremde zum Eigenen wird : korpusbasierte Untersuchungen zu den ungarischen Lehnwörtern der nachtürkischen deutschen Sprachinselmundarten von Ungarn bis 1945. Budapest. Beiträge zur Germanistik. 43. Budapest.
- ERDEI Ferenc 1942 A magyar paraszttársadalom. Budapest, 288.
- GLASS, Christian (Hrsg.) 2012 Migration im Donauraum. Die Ansiedlung der Deutschen im 18. Jahrhundert und ihre Folgen. Ulm.
- GLATZ Ferenc 1988 A magyarországi németiség az ipari fejlődés korában. In: 300 éves együttélés. A magyarországi németek történetéből. Hrsg.: Hambuch Vendel. Budapest, 87–97.
- GÜNDISCH, Konrad 2004 A dunai svábok. Német betelepülés Délkelet-Európába. In: Magyarország társadalomtörténete a 18–19. században. Hrsg.: Faragó Tamás Budapest, 266–270.
- HUTTERER Miklós 1976 A magyarországi német népcsoport. Népi kultúra – Népi társadalom VII. 93–117.
- JÁVOR Kata 2000 A magyar paraszti erkölcs és magatartás. In: Magyar Néprajz VIII. Társadalom. Hrsg.: Paládi-Kovács Attila. Budapest, 601–692.
- KOCSIS Gyula 1995 Egy mezővárosi gazdálkodó család hat nemzedékének sikeres és sikertelen mobilitási kísérletei. In: Alkalmazkodás, ellenállás, mobilitás. (Ceglédi Füzetek 30.) Hrsg.: dres. Cegléd, 5–47.
- KOSSERT, Andreas 2008 Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945. München
- L. NAGY Zsuzsa 1991 A műhely és a bolt a két világháború közti Magyarországon. In: Polgárosodás Közép-Európában. Tanulmányok Hanák Péter 70. születésnapjára. Hrsg.: Somogyi Éva. Budapest, 121–128.
- 1997 A haszonból élő kispolgár. Debrecen
- MANHERZ, Károly 1998 A magyarországi németek. Budapest.
- Ö. KOVÁCS József 2012 A paraszti társadalom felszámolása a kommunista diktatúrában. A vidéki Magyarország politikai társadalomtörténete 1945–1965. (Korall társadalomtörténeti monográfiák 3.) Budapest.
- PALÁDI-KOVÁCS Attila 2000 Kisiparosok. In: Magyar Néprajz VIII. Társadalom. Hrsg.: dres. Budapest, 310–362.
- PINTÉR Ferenc 2012 Diósberény krónikája. Diósberény
- SEEWANN, Gerhard 2015 A magyarországi németek története. I. Bd. (A kora középkortól 1860-ig). Budapest.

- SZABÓ Dezső 2006 Geschichte der Ungarndeutschen. In: Ungarndeutsche Minderheitenkunde. Hrsg.: Árkossy Katalin et al. Budapest, 13–70.
- SZILÁGYI Mihály 1982 Az újratelepülő Tolna megye (1710–1720). In: Tanulmányok Tolna megye történetéből X. Bd. Hrsg.: K. Balog János. Szekszárd, 33–168.
- SZILÁGYI Miklós 2000 Gazdasági társulások, egyesületek, érdekvédelmi szervezetek. In: Magyar Néprajz VIII. Társadalom. Hrsg.: Paládi-Kovács Attila. Budapest, 558–597.
- TIMAFFY László 1991 Kovácsok. In: Magyar Néprajz III. Kézművesség. Hrsg.: Domonkos Ottó. Budapest, 245–281.
- TOLNAI György 1980 A manufaktúraipar pusztulása és a függő tökések fejlődés kezdetei Magyarországon 1850–1867. Budapest
- TÓTH Ágnes 1993 Telepítések Magyarországon 1945–1948 között: A németek betelepítése, a belső népmozgások és a szlovák-magyar lakosságcsere összefüggései. Kecskemét
- 2008a Elűzött svábok, betelepített bukovinai székelyek. A földreform és a társadalmi szerkezet néhány összefüggése a Dél-Dunántúlon (1945–1949). Fórum Társadalomtudományi Szemle X. 145–161.
- 2008b „A népeket kihajtsák a legelőre és ők azt viszik getoba akit akkarnak”. Internálói tábor lengyel községben. In: Földönfutók. A Magyarországot érintő kényszerbetelepítések a II. világháború alatt és után. Hrsg.: Chólnoky Győző. Budapest, 85–113.
- TÓTH Zoltán 1989 Szekszárd társadalma a századfordulón. Történelmi rétegződés és társadalmi átrendeződés a polgári átalakulásban. Budapest
- VALUCH Tibor 2005 Magyarország társadalomtörténete a XX. század második felében. Budapest, 171–187.
- VÁRNAGY Antal 1998 Hőgyész. Községtörténeti monográfia II. Bd. (1722–1945). Hőgyész.
- VITÁRI Zsolt 2015 Volksbund és ifjúság. Dokumentumok a magyarországi német ifjúság történetéből. 1925–1944. Pécs



Vom AKuFF herausgegebene Bücher:

1. Andreas Riszt: Familienbuch der Gemeinde Nagyárpád/Arpad 1723-1945
2. Andreas Ament: Die Besiedlung von E L E K nach der Türkenherrschaft (1724-1800)
3. Franz Amrein-Ilona Amrein-Silvia Krasz-Auth: Ortssippenbuch der katholischen Gemeinden Nadasch und Altglashütte im Komitat Branau 1721-2007
4. Stefan Rettig - Josef Skribanek † : Ortsfamilienbuch Vaskút (Waschkut) Batschka / Ungarn 1772 - 1947
5. Stefan Maléth: Ortssippenbuch der evangelischen Gemeinde von Gyoma 1835-1918
In Vorbereitung (erscheint im Dezember 2017)
6. Rudolf Keszler: Ortsfamilienbuch Pilisszentivá/ St. Iwan bei Ofen (1727-1895)

	<u>Preise für Mitglieder</u>	<u>außerhalb des Vereins</u>	<u>Ausland</u>
1.	3.000,- Ft	3.500,- Ft	25 €
2.	1.500,- Ft	2.000,- Ft	10 €
3.		VERGRIFTEN!!!	
4.	9.900,- Ft	9.900,- Ft	59 € (durch AKdFF)
5.		VERGRIFTEN!!!	
6)	? ,- Ft	? ,- Ft	? €

+ Versandkosten

Wir rufen unsere Mitglieder auf, melden sie sich, wenn sie helfen können, an ihrem Wohn- oder Herkunftsort, ein Vereinstreffen zu organisieren.

Voraussetzung: es gibt genug Platz für 50-70 Personen, sowie eine Möglichkeit zum Essen.

Melden Sie sich persönlich an den Vereinstreffen oder schriftlich beim Obmann, Dr. Kornél Pencz.

Wir möchten unsere Treffen für längere Zeit im Voraus planen, damit unsere Mitglieder ihre anderwärtigen Programme danach richten können.



AKUFF=Bote

Arbeitskreis ungarndeutscher Familienforscher
Magyarországi Németek Családfakutató Egyesülete
German Family Tree Researchers' Society in Hungary

XIII. Jahrgang, Nr. 35. F < N F F B X ↑ M 21. Oktober 2017

Inhalt

Aufruf – OFB Pilisszentiván / St. Iwan b. Ofen	3
Vorstellung vom Neumitglied	4
Gabriel Peller: Der lange Weg meiner Mannhertz-Ahnen aus der Schweiz	6
Dr. Gabriel Petz: Die Geschlossene Zeit	11
Adalbert Lévy: Mein Urgroßvater, der unternehmende Schneidermeister	15
Boglárka Lázár: Herrischried und der Salpeteraufstand	18
Dr. Thomas Cserfalvi: Die kurze Bildergeschichte der evangelischen Kirche von Zsibrik	22
Anton Rózsai: Ortsfamilienbuch Gyód erschienen	26
Dr. Kornel Pencz: Herkunft der Sippe Peter in Hajosch	30
Bence Ament-Kovács: Eine Familiengeschichte aus volkskundlicher Sicht	34
Bilder des Vereinstreffens in Badeseck	64

Unsere Webseite ist
www.akuff.org
wo die früheren Ausgaben der
Zeitung in pdf-Format zu
erreichen sind.